


DER HÖHERE  UND POLIZEIFÜHRER
BEIM REICHSKOMMISSAR
FÜR DIE BESETZTEN NIEDERLÄNDISCHEN GEBIETE

DEN HAAG, den 28. April 1942


Ty b. Nr. 286/42 geb.

GEHEIM


106341

An den
Reichsführer- und Chef der Deutschen Polizei
Heinrich H i m m l e r

B e r l i n SW 11
Prinz-Albrecht-Str. 8

Betr.: Vereidigung der .

Reichsführer!

Der Reichskommissar hat mir gestern mitgeteilt, daß er in Berlin zwei Stunden mit Ihnen, Reichsführer, beisammen war und besprochen hätte, daß eine Vereidigung auf die Person M u s s e r t nicht in Frage käme und daß diese am 17. Mai stattfinden soll. Auch teilte er mir mit, daß Sie, Reichsführer, Mussert dahingehend entgegengekommen seien, daß er selbst die Vereidigung auf den Führer durchführen können. Ich übermittelte ihm den gewünschten Wortlaut des Eides, den ich gleichzeitig auch Ihnen, Reichsführer, vorlege. Reichsführer hatten vor einem halben Jahr gewünscht, daß das "U", das im Niederländischen "Sie" bedeutet, ersetzt werde durch das intimere "Du". Sie wünschten, daß die zu vereidigenden Männer in dem Augenblick der Abgabe des Eides in ein persönliches Du-Verhältnis zum Führer treten. Schon vor einem halben Jahr, haben sofort F e l d m e y e r und auch alle anderen niederländischen -Führer mir gesagt, daß dies schwer möglich wäre, weil in Holland das "Jou" (Du) eine ziemlich gemeine und ordinäre Klangfarbe hat, die unter keinen Umständen gegenüber dem

NA T-175/103/2625550

Führer in Anwendung gebracht werden könnte. Sie haben dann monatelang um den Text des Eides herumgeklügel't und schließlich beiliegende Form gefunden, wobei das "Hou en Trou" stilistisch übersetzt wurde als ein uralter Begriff, der dasselbe beinhaltet wie unser Text. Dabei ist das "Jou" in eine Form gebracht worden, die zwar auch fremd klingt, aber doch ungeht. Andere wieder behaupten, es sei doch besser, wenn das "Jou" durch das "U" ersetzt werde, denn alle Kinder sagten zu dem Vater in Holland auch U und ich glaube, das ist wohl eigentlich auch das Entscheidende dabei. Darf ich Sie, Reichsführer, um Ihre Meinung bitten.

Heute in der Früh rief mich der Reichskommissar an und verlangte von mir, daß nur die #-Männer zur Vereidigung antreten, die zur marschierenden Mannschaft gehören, nicht aber die NSB-er, die in politischen, gehobenen Funktionen stehen, wie R. o. s. k. s. m. Der Distriktsleiter der NSB in Drente, der Bauer D i e t e r s und einige andere. Der RK. erklärte mir, Mussert hätte ihm schon wieder einen großen Brief geschrieben, in dem er diesen Wunsch zum Ausdruck gebracht hätte. Ich erlaubte mir zu erwidern, daß es ja doch der Zweck des Eides sei in dem eigenständlichen deutschen Bereich der NSB im großgermanischen Sinne durch einen solchen Vorgang einzubrechen, um als Schrittmacher dann doch auch im Laufe der Zeit die Partei zu zwingen, etwas Ähnliches, wenn auch in einer anderen Form, zu tun! und daß gerade auch die Erfassung von Männern im politischen Bereich der NSB ein wirksames Mittel zur großgermanischen Ausrichtung wäre. Der RK. erwiderte mir darauf, daß es so nicht sei: ich hätte Mussert am Sonabend in der 1 1/2-stündigen Aussprache in geschickter Form auf meine Seite gebracht, worauf ich ihm entgegnete, daß ich noch nie so kühl und ruhig war wie in diesen 1 1/2 Stunden und daß ich keinerlei Rhetorik anwandte, sondern daß es sich um ein nüchter-

nes, dabei aber doch herzliches Gespräch zwischen uns beiden handelte. Der Reichskommissar erwiderte mir darauf in ziemlich barschem Ton, daß das nicht wahr sei, worauf ich gegen diese Behauptung Protest einlegte, während er das Telefon auflegte. Ich ging sofort zu ihm ins Reichskommissariat und erfuhr, daß Hauptdienstleiter Schmidt bei ihm sei. Nach meiner Anmeldung kam dann Schmidt hochverlegen heraus, während ich beim Reichskommissar eintrat. Wir rieben uns zuerst etwas heftiger, er bestritt gesagt zu haben, daß es unwahr sei, sah aber dann ein, daß er zu weit gegangen ist. Es kam dann zu einer grundsätzlichen längeren Aussprache zwischen ihm und mir über die NSB- und W-Politik. Ich erklärte ihm, daß ohne Zweifel wieder Geelkerken und der Kreis im Hauptquartier wieder auf Mussert im gegenteiligen Sinne heftigst eingewirkt hätte und daß ich bis zu einem gewissen Grade auch das Gefühl habe, daß sich Schmidt heftig dagegen wehre, daß Parteifunktionäre der NSB wie Røskam und Dieters, Woudenberg usw. in die W übernommen werden. Der Reichskommissar gab mir zu, daß der Hauptdienstleiter Schmidt größte Bedenken dagegen hätte, daß die W im Reich immer größere Kreise in die Partei vereinnehme, daß daraus ein soldatischer Orden entstehe, der andererseits durch seine soldatische Haltung und durch seine polizeiliche Einstellung dabei gleichzeitig nicht in der Lage ist, das Volk als solches zu sich heranzuziehen. Dieser Prozeß mache Schmidt große Sorgen. Der Reichskommissar könne sich schon vorstellen, daß der Herr Schmidt auch grundsätzlich der Auffassung sei, daß hier die W nur eine soldatische Formation bleiben soll. Es ging aus der ganzen Unterredung hervor, daß der Reichskommissar es wünscht, daß Verhandlungen mit der NSB von Schmidt geführt würden, wenn möglich auch solche, die die W betreffen, sofern sie von politischer Bedeutung seien. Ich erwiderte dem RK. darauf, daß ich diese kleine Eifersucht schon lange bemerke und daß ich doch kein Referent

von Schmidt wäre, um von ihm derartig bemuttert zu werden, daß ich es aber andererseits deutlich spüre, wie immer, wenn ich zu einem Erfolg mit M u s s e r t direkt komme, sofort die Gegenwirkung von G e e l k e r i k e n und S c h m i d t feststellbar ist. Der Reichskommissar sprach dann im Breiten über die W-Arbeit, gab zu, daß auch er, als er Gruppenführer der W wurde, kein W-Mann war, anerkannte die unerhörte Erziehungs- und Gestaltungsarbeit der W, die er auch laufend an sich selbst mitmacht, gab weiter zu, daß er früher als Politiker sich lockerer und freier fühlte, während er heute durch die harte Erziehungsarbeit der Schutzstaffel immer die Hand des Reichsführers über sich fühle. Er sei daher auch härter und mehr in die Linie der W hineingepreßt worden, habe aber andererseits doch das Gefühl, daß er in der breiten politischen Arbeit dadurch zu sehr eingeeignet werde, weshalb ihm die Arbeit des H. Schmidt schon sehr behagte und ihm recht erwünscht sei. Die W bekäme jetzt soviel Lebensgebiete der Partei, so führte er aus, daß für die Partei nicht mehr viel übrig bleibe und es bestände eben in der Partei eine gewisse Führung und Widerstandsbewegung gegen diese Funktionsanmaßungen bei der W. Ich antwortete ihm daraufhin, daß die W ja nichts für sich dabei heraus schlagen wolle, sondern daß sie direkt gezwungen werde, in gewisse Dinge einzugreifen und während die Stimme zu erheben. Es sei mir sehr peinlich und ich habe das Gefühl, oft beleidigt zu handeln, wenn ich immer wieder, fast jede Woche einmal, einen Vortrag dem Reichskommissar oder dem Hauptdienstleiter Schmidt übermitteln müsse, aus dem einwandfrei hervorgehe, daß die W-Führung oder die Jungdiktator-Führung separatistische, deutsche Politik betriebe, die von oben aus den Gliederungen aufgezwungen sind. Obwohl ich immer wieder gegen diese Erscheinungen meine warnende Stimme erhoben habe und darauf hingewiesen hätte, sei bisher nichts geschehen und man arbeite weiterhin in diesem Geiste und in diesem Sinne. Wenn diese meine Tätigkeit unangenehm empfunden wird, so verstehe ich es nicht, andere müßten eigentlich dankbar sein.

Es ist kein Zweifel, Reichsführer, daß auf diesem Gebiet die deutsche und eigenständige Tätigkeit geduldet wird. Roos kam ebenso Dieters, der zu einem der ersten W-Männer zählt, werden natürlich schwer gekränkt sein, wenn sie jetzt nicht mit antreten dürften, denn sie gerade freuen sich, in der Öffentlichkeit zu demonstrieren, daß sie großgermanisch eingestellt sind und hinter Adolf Hitler stehen. Ich habe das Gefühl, daß wir da nicht nachgeben sollten. Ich betone, Reichsführer, daß ich schon sehr vorsichtig war und nicht allzu viele solcher Persönlichkeiten in die W aufgenommen habe, nur die, die für die Weiterarbeit der W unbedingt notwendig waren. Aber jetzt einfach den ganzen Weg in die Zukunft sich selbst zu versperren, halte ich doch für sehr bedenklich. Ich bin mir darüber im klaren, daß auch Schmidt die Entwicklung der W in die Gliederung der NSB hinein nicht wünscht und da gleicher Meinung mit Mussert und Geelkerken ist. Es beginnt ja jetzt schon der Kampf in der Hilfspolizei. Geelkerken und seine Kreise versuchen gemeinsam mit Schmidt, mit aller Macht die Gelegenheit zu benutzen, um - wenn möglich - die Führung der niederländischen Polizei in die Hände der W zu legen. Ich habe daher das Verhältnis Hilfspolizei zur holländischen Polizei sehr locker gestaltet. Wegen der Verteidigung von Rooskam und Dieters bitte ich Sie, Reichsführer, um Ihre Auffassung. Diese Männer stehen mit oder ohne Eid hinter dem Führer. Es ist aber eine grundsätzliche Frage, ob wir für die Zukunft darauf verzichten sollen, großgermanisch ausgerichtete Männer, die in der Partei führend tätig sind, in die W aufzunehmen. Der Reichskommissar will diesen Kampf nicht durchziehen, weil ihn ohne Zweifel Schmidt bedrängt, mit dem er unter keinen Umständen Differenzen haben will.

Die persönliche Auseinandersetzung, die es deshalb zwischen dem Reichskommissar und mir gab, ist zwischen uns wieder ausgesprochen worden. Seien Sie überzeugt, Reichsführer, daß ich mich außerordentlich zurückhalte und

nicht irgendwie provoziere, daß ich aber andererseits gegen diese Bestrebungen, die H so in die Ecke zu stellen, mich aufbäume und Ihre Linie, Reichsführer, halten werde. Ich möchte Sie aber doch darüber sofort ins Bild setzen. Es wird in der letzten Zeit immer wieder der Versuch gemacht, die H als radikal-soldatischen Orden hinzustellen, die politisch nicht die feinen Finger hätte wie andere "Diplomaten" und um dies zu illustrieren, werden Zwischenspiele herbeigeführt, wie es jetzt wieder mit Mussert der Fall ist. Der Reichskommissar hat mir auch wieder, allerdings etwas mehr lächelnd, vorgeworfen, daß die H , wo sie nur könne, Menschen und Einrichtungen für den germanischen Gedanken anschließe und einstecke und daß wir auf diesem Gebiete skrupellos seien und die Dinge so machten, daß wir uns nicht wundern dürften, wenn Parteifunktionäre dabei gekränkt seien, weil ihnen die Dinge immer mehr und mehr aus den Händen kommen.

Heil Hitler!

Ihr gehorsamst ergebener

Reith
 H -Gruppenführer und
 Generalleutnant d.P.

1 Anlage.

1 AR 1434/23 RE	1
-----------------------	---